

Politische Rundschau. Deutschland.

* Die Berliner Gewerbeausstellung ist am Freitag vormittag 11 Uhr in Gegenwart des Kaiserpaars und des Protektors der Ausstellung, Prinzen Friedrich Leopold, feierlich eröffnet worden. Der Festakt fand im Kuppelsaal des Hauptgebäudes statt; fast sämtliche Minister und hohen Würdenträger, Abgeordnete, die hohen Magistratspersonen und Stadtverordnete, sowie eine große Zahl geladener Gäste waren anwesend. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Kommerzienrat Kühnemann, hielt die Eröffnungsrede, die in ein dreimaliges Kaiserhoch ausklang. Dann trug das Philharmonische Orchester die Beethovenische Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ vor. Dem Protektor Prinzen Friedrich Leopold sagte Baumeister Fehlich den Dank des Komitees, während Geh. Rat Goldberger dem Ehrenpräsidenten und der Stadt Berlin den Dank aussprach. Das Kaiserpaar voran, begann sodann ein Rundgang durch die Ausstellung; zuerst wurde „Kairo“, sodann die Kolonialausstellung und ein Teil des Hauptgebäudes. Ein Eröffnungsbankett, an dem 600 Personen teilnahmen, bildete den Schluß des offiziellen Teiles. Der Kaiser zeigte sich von der Ausstellung sehr befriedigt; er sagte zu den Herren des Arbeitsausschusses: „Ihre Ausstellung ist wunderbar schön und ich erwarte es und hoffe es, daß das Ende ebenso schön sein wird.“ Minister v. Bötticher sagte in seiner Tafelrede: „Das Werk ist ein Stolz für Berlin, ein Stolz für das Deutsche Reich. Arbeit ist des Bürgers Fierde, Segen ist der Mühe Preis. Der Arbeit ist genug gethan worden, möge der Segen nicht ausbleiben.“

* Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die kolonialen Schutztruppen den zivilen Instanzen, also den Gouverneuren und dem Reichskanzler unterstellt.

* Es ist die Lösung ausgegeben, daß Personalveränderungen in den obersten Regierungsschichten des Reiches und Preußens vorerst nicht zu erwarten sind. Ueber die Stellung der leitenden Männer zur Reform des Militärstrafprozesses ist man sich jetzt ziemlich klar. Eine Entscheidung kann nicht lange auf sich warten lassen und darauf bereiten sich auch die Parteien im Reichstage vor. Angesichts der herrschenden Stimmung dürfte die Einbringung der Vorlage für Umformung der vierten Bataillon das Signal zu Erörterungen geben, die vielleicht die Lösung der schwebenden Fragen in einem oder dem anderen Sinne beschleunigen könnten.

Oesterreich-Ungarn.

* In polnischen Blättern Badenischer Prägung wird der Versuch gemacht, den Sieg der Antisemiten in der Lueger Affäre in Abrede zu stellen und sie als die Dupierten zu bezeichnen. Auch ungarisch-ministerielle Blätter bemühen sich, dieser Anschauung, wenn auch mit leichtem Achselzucken, Ausdruck zu geben. Wen aber will man täuschen? Die Konsequenzen der „neuen Aera“ in Wien werden bereits gezogen: der erste Wideracher Luegers und seiner Leute, der Vorgänger des Grafen Wabeni, der Statthalter von Niederösterreich Graf Kielmansegg hat, wie bestimmt verlautet, sein Entlassungsgesuch eingereicht.

* Bei der Arbeiter-Maisfeier in Wien kam es am Freitag im Prater zu blutigen Zusammenstößen. Es fanden zwanzig schwere und zahlreiche leichte Verwundungen sowie etwa 60 Verhaftungen statt. Auch das Militär mußte eingreifen, um die Ruhe wieder herzustellen.

Frankreich.

* Das Ministerium Meline wird, wie aus Paris verlautet, nur sehr kurze Zeit im Amte verbleiben. (Das hatte man allerdings auch dem Kabinett Bourgeois propheszeit.) Die Republikaner und die Mallierten sind entschlossen, dem neuen Kabinett wichtige politische Zugeständnisse gegen die Radikalen und die Sozialisten zu gewähren, während

lektore dem Kabinett jede Unterstützung verweigern wollen, so daß Präsident Faure gezwungen sein wird, die Kammer aufzulösen oder abzulassen. Weiter verlautet in informierten Kreisen, im Falle, daß die Kammer Meline ein Mißtrauensvotum erteilen sollte, würde Poincaré ein Kabinett bilden, das sofort zur Auflösung der Kammer schreiten würde. Einverleiben hat die Kammer dem neuen Ministerium mit 299 gegen 256 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt.

* Wie berichtet wird, bereiten sich die Monarchisten zu einem neuen Feldzug gegen den Präsidenten Felix Faure vor. Falls der Präsident sich durch die letzten politischen Ereignisse nicht zum freiwilligen Rücktritt bestimmen läßt, so sollen die Familienverhältnisse seines Schwiegervaters Berger Enthüllungen gemacht werden, welche dem Präsidenten es unmöglich machen, weiter im Amte zu bleiben.

* Die Vorstände der radikalen und der sozialistischen Kammergruppen haben beschloffen, im Falle einer Auflösung der Deputiertenkammer in der Wahlkampagne einmütig vorzugehen und sich gegenseitig zu unterstützen.

England.

* Chamberlain hat, wie er selbst im Parlamente ankündigte, den Gouverneur der Kapkolonie, Sir Hercules Robinson eingeladen, zur Niedersprache mit ihm nach England zu kommen, sobald der Reichssekretär Sir Graham Bower dort eintrifft. Man bezweifelt indes nicht, daß diese in zarter Form gegebene Einladung in Wirklichkeit eine Absberufung bedeutet, und daß beabsichtigt wird, einen jüngeren und energischeren Mann mit jenem sehr schwierigen Posten zu betrauen. Mit bezug auf den Matabele-Aufstand hat Sir Hercules weder Voraussetzungen noch Thatsachen bewiesen, und die Engländer haben es ihm noch nicht verziehen, daß er zum Vorteil der Boern die Johannesburgers entworfen hat, ohne diesen zugleich seitens der Transvaalregierung Zugeständnisse gesichert zu haben.

Italien.

* Aus den der Kammer vorgelegten drei Grünbüchern geht unabweislich hervor, daß Crispi und Blanc ohne hinreichende Kenntnis der Schwierigkeiten und der feindlichen Stärke, ohne bestimmten Plan, ohne Folgerichtigkeit und Aufrichtigkeit den Statthalter, trotz seiner Bedenken und Gegenvorstellungen, zu einer Angriffspolitik gedrängt und die Unterwerfung ganz Absiniens geträumt haben. Die Telegramme, die Crispi von den Grünbüchern aus geschlossen wissen wollte, beweisen, daß von Rom aus ein großer unheilvoller Druck auf die Kommandoführung in Afrika ausgeübt worden ist.

Schweden-Norwegen.

* Der schwedische Reichstag hat fast 12 Millionen Kronen zum Neubau von Kriegsschiffen bewilligt. In den beiden nächsten Jahren sollen 2 Panzerschiffe, 4 Torpedokreuzer und 6 Torpedoboote 1. Klasse gebaut werden. Da die Staatskasse einen Ueberfluß aufweist, konnte die Regierung mit einer größeren Forderung vor den Reichstag treten, ohne gleichzeitig mit einer Steuererhöhung zu kommen. In der Zweiten Kammer war seiner Zeit nur die Hälfte der von der Regierung verlangten Summe bewilligt worden, weshalb jetzt eine gemeinsame Abstimmung der beiden Kammern stattfinden mußte. Die Vorlage wurde mit 207 gegen 168 Stimmen bewilligt; von den ablehnenden fallen nur 8 auf die Erste Kammer.

Balkanstaaten.

* Die türkischen Truppen, die das im Kloster Preveli sich aufhaltende Komitee der Aufständischen auf Kreta ausfinden wollten, wurden zurückgeschlagen. Das Komitee flüchtete sodann aus dem Kloster und wird verfolgt.

Afrika.

* Präsident Krüger hat die Uiländer, die das Gericht zum Tode verurteilt hatte, zu 5 Jahr Zwangsarbeit und dann zur Landesverweisung begnadigt.

* Der Volksraad des Oranje-Frei-

staates hat den Bericht der Heereskommission genehmigt; der Bericht empfiehlt die Vermehrung der Artillerie und den Ankauf von Munition für rund 4 Millionen.

Afien.

* Der Schah von Persien, Nassredin, ist von einem Fanatiker ermordet worden. Der Mörder feuerte den Schuß in dem Augenblicke ab, als der Schah die Grabmoschee in dem Wallfahrtsort Schah Abd ul Afim, sechs englische Meilen südlich von Teheran, betrat. Der offizielle Telegraph fügt hinzu, daß der Thronfolger unverzüglich aus Teheran in Teheran eintreffen werde. Nassredin ist 1831 geboren und gelangte 1848 auf den Thron, den er also fast ein halbes Jahrhundert hindurch innegehabt hat.

Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag wurde die zweite Lesung des Börjengesetzes fortgesetzt. Bei § 36 entstand eine längere Debatte über den Antrag Kanitz betr. die Schaffung einer Reichs-Zentral-Emissionsstelle zur Prüfung ausländischer Papiere. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Rechten, der Polen und der Antisemiten abgelehnt. Darauf wurde die Debatte über den Terminhandel begonnen. Abg. Schwarze (Zentr.) stellte den Antrag, den börsenmäßigen Terminhandel in Getreide- und Mühlenfabrikaten zu untersagen. Der Antrag wurde von dem Abg. Barth (fr. Bgg.) und dem preuß. Handelsminister v. Berlepsch bekämpft.

Am 1. d. wird die zweite Beratung des Börjengesetzes bei der auf den Terminhandel in Getreide bezüglichen Bestimmung des § 47 fortgesetzt.

Abg. Schönland (soz.): Es dürfte überflüssig sein, jetzt noch eine Rede pro nihilo zu halten. Die Verantwortlichkeit, die der Reichstag hier auf sich nehmen zu wollen scheint, ist aber sehr groß. Wir sind daher unseren Wählern Aufklärung über unsere Stellungnahme schuldig. Der Terminhandel ist ein notwendiges Ergebnis der kapitalistischen Produktionsweise, er ist notwendig geworden für den Konsumenten wie für den Produzenten und den Handel. Er verhindert, daß Waren in schädlichem Ueberfluß vorhanden sind, er verhindert aber auch einen etwaigen schädlichen Mangel an solchen. Die Agrarier wollen ihn deshalb beseitigen, um höhere Preise zu erzielen für das notwendige Lebensmittel. Sie erstreben für das Verbot des Terminhandels als eine Prämie auf den Brotnager. Wir aber verlangen billiges Brot, wir halten es schon für unbillig, daß die Agrarier davon leben, daß sie die Differenz zwischen Weltmarktpreis und Inlandspreis vermöge der Schutzölle in die Tasche stecken dürfen. Unsere endgültige Abstimmung über das Börjengesetz, an dem wir in der Kommission eifrig mitgearbeitet haben, machen wir davon abhängig, was Sie über den Getreide-Terminhandel beschließen.

Abg. Wagem (Zentr.): Wenn der Börjeterminhandel die Tendenz hat, das Brot zu verbilligen, so muß der Vordruber doch zugeben, daß er preisdrückend wirkt. Wir stehen hier vor einer sehr ernsten Frage, und die sollte man nicht mit Schlagwörtern abthun. Die Freunde des Terminhandels gehen immer von einer Auffassung des Terminhandels aus, wie er sein sollte, aber nicht ist. Man muß hier streng auseinanderhalten Theorie und Praxis. In der letzteren haben sich erhebliche Mißstände ergeben und die Klagen über den Terminhandel batierten keineswegs von heute und gestern. In der Agitation hat man dieselben allerdings wohl übertrieben, aber es ist doch unbestreitbar, daß ein großer Teil unserer Landwirtschaft Abhilfe nur in der Beseitigung des Terminhandels sieht. Es ist unzweifelhaft, daß die Mehrzahl der Terminschäfte nicht geschlossen werden, um ein Bedürfnis zu befriedigen, sondern lediglich der Spekulation wegen. Von einem Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage ist deshalb beim Terminhandel keine Rede. Der Spekulant will nur Geld verdienen um jeden Preis. Die Regierungsvorlage hatte bereits ein Einschreiten gegen den Terminhandel vorgezogen, sie ging aber nicht weit genug; denn sie ließ den sog. Papierweizen und Roggen frei, die Mengen von Getreide, die der liebe Herrgott gar nicht hat wachsen lassen, durch deren Angebot aber ein Preisdruck ausgeübt wird. Es bleibt nichts übrig, will man etwas erreichen, als den Terminhandel in Getreide zu untersagen. Der Reichstag kann die Verantwortung dafür ohne Zweifel übernehmen. Wir urteilen allein nach sachlichen Prinzipien, wir folgen keiner Agitation, sondern der inneren Ueberzeugung. Deshalb haben wir auch den Mut, entschlossen für den Antrag Fuchs-Schwarze einzutreten.

Unterstaatssekretär Nothe warnt, nur auf die

Auswüchse und nicht auf den wirtschaftlichen Zustand des Terminhandels zu sehen. Wenn es möglich wäre, daß dieser Handel der Landwirtschaft außerordentlich schädlich wäre, würde er gern seinem Verbot mitwirken. Es handelte sich aber um ein Experiment, und auf diesen Standpunkt konnte sich eine verantwortliche Regierung nicht stellen. Der Reichstag sollte eine Reihe einschneidender Maßnahmen vor zur Beseitigung der Mißstände des Terminhandels; damit sollte man es erit verhalten. Deshalb bitte er den Antrag auf rundes Verbot abzulehnen.

Abg. Graf Kanitz (konf.) zählt noch einmal alle angeführten Nachteile des Terminhandels auf, dessen Beseitigung eine große wirtschaftliche Förderung sei.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) teilt mit, daß er und seine Freunde sich einstimmig entschlossen hätten, für das Verbot zu stimmen, obwohl er die Bedeutung nicht verkenne. Das Getreideterminhandelsgesetz hauptsächlich in Berlin, und sein größter Teil sei nach Aussage der Sachverständigen reines Spekulationsgeschäft. Die möglichen Gefahren des Verbots seien sehr gering.

Damit wird die Diskussion geschlossen. Der Antrag Fuchs-Schwarze (Zentr.) auf Verbot des Börjeterminhandels in Getreide- und Mühlenfabrikaten wird mit 200 gegen 39 Stimmen angenommen. Die §§ 48-71 gelangen debattelos zur Annahme. Ebenso § 72.

§ 72 a. (Bestrafung von Mitteilungen in der Presse, durch welche auf den Börjenspreis eingewirkt werden soll.)

Abg. Lenzmann (fr. Bg.) beantragt die Bestrafung nur für betrügerische, auf Täuschung berechnete Mitteilungen anzudrohen, ebenso dann, wenn nicht ein Vorteil schlichtweg, sondern ein unvorteilhaftiger Vorteil gewährt oder versprochen wird.

Der Antrag Lenzmann wird nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt, § 72 a unverändert angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird debattelos angenommen. Ebenso die von der Kommission beantragten Resolutionen.

1) Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, denjenigen Staaten, in denen ein börsenmäßiger Terminhandel in Baumwolle und anderen Fabrikaten der Textilindustrie besteht, wegen Uebertragung dieses Handels in Verhandlungen zu treten und über das Ergebnis derselben dem Reichstag Mitteilung zu machen.

2) Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, anlassen zu wollen, daß in den statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich alljährlich Mitteilungen über die an den einzelnen deutschen Börsen zur Einführung gelangten Wertpapiere mit der Zeichnung der Einführungsfirma, des Einführungstermines, sowie des Betrages und der Art dieser Wertpapiere zur Veröffentlichung gelangen.

Die zu dem Gesetzentwurf eingegangenen Motionen werden für erledigt erklärt.

Damit ist die zweite Beratung des Börjengesetzes beendet.

Preussischer Landtag.

Im Herrenhaufe wurde am Donnerstag die Lehrerbildungsgesetz in erster Lesung in allen seinen einzelnen Paragraphen mit 54 gegen 48 Stimmen abgelehnt. In der Generaldebatte sprach auch ein einziger Redner für das Gesetz, wiewohl die Motive für die Ablehnung bei den einzelnen Rednern verschieden waren. Die Schlussabstimmung über die Vorlage und auch eine zweite Lesung soll am 2. stattfinden.

Das Abgeordnetenhaus überwiegt am Donnerstag nach längerer Debatte die Vorlage betr. die Erhöhung des Kapitals der Zentralgenossenschaftskasse von auf 20 Mill. M. an die Budgetkommission. Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und Fern.

München. Der durch die Veröffentlichung der Tagebücher Kaiser Friedrichs auch weiteren Kreisen bekannt gewordene Professor Geffken hat Donnerstag nacht einen fähren Sturz erlitten. Durch die Explosion einer Petroleumlampe geriet sein Zimmer in Brand und der Gelehrte erlitt in dem durch die Flamme verursachten Qualm.

Dirschau. Ein Doppelmord aus Pommern wird aus der benachbarten Ortschaft Dirschau wissen gemeldet. Dort wurden in der Nacht zum Donnerstag der Gutsherr Herr Doehne und der Zimmermann Sakewski von einem Anwalt ermordet, die Ehefrau des Doehne und ein Dienstmädchen wurden schwer verletzt. Mörder ist entflohen.

Nach zwanzig Jahren.

Erzählung von Ida Frid.

Unterdessen waren Bertha und Julius vergnügt durch den Park gelaufen, wirklich gelaufen, denn Bertha hatte, gleich nachdem sie den Augen der Eltern entschweben war, vorgeschlagen, Julius solle versuchen, sie zu fassen. Flüchtig wie ein Reh, grazios und zierlich slog sie dahin. Der Hut war ihr vom Kopfe gefallen und hing an den Wänden auf dem Rücken, die blonden Haare hatten sich gelöst und umgaben das schelmische, frische Gesichtchen wie ein Mantel von flüchtigem Golde. Die Wangen glühten, die großen blauen Augen sprühten vor Eifer und Mutwillen, die fein geformten, schwellenden Lippen hatten sich ein wenig geöffnet und zeigten eine Reihe der schönsten Zähne. Ihre schlante, feine kaum mittelgroße Gestalt, die trotz ihrer Jugend bereits voll entwickelt war, gab jeder Bewegung elastisch nach. Das einfache, aber elegant sitzende Kleidchen von weichem Wollstoff hob die Grazie vorteilhaft hervor.

„O weh! mein Kleid!“ rief sie plötzlich stehen bleibend und riß ungeduldig daran, um es von der Hede, an welcher es sich festgehängt hatte, los zu machen. „Nun hast du mich doch erreicht, Julius, aber das gilt nicht, morgen veruchen wir es noch einmal. Laß uns nun ruhig zu dem Baume gehen, damit wir die Vögelchen nicht aufschrecken. Ich möchte sie zu gerne zusammen und die Jungen füttern sehen. Bist du auch sicher, daß es auf dem Baume ist?“

„Natürlich, war ich doch gestern oben; man kann es sogar von unten sehen, da der Baum noch nicht so dicht belaubt ist. Bist du aber auch hinaufsteigen können? — Es ist nicht so leicht!“

Mit einer verächtlichen Schulterbewegung schnippte Bertha mit den Fingern in die Luft und rief: „Ja steige auf den Kirchturm, wenn es sein muß.“

„D ja, die Treppe hinauf,“ spöttelte Julius, „thue doch nicht so groß mit deinem Klettern, du bist doch nur ein Mädchen; übrigens schädest du dich eigentlich gar nicht für eine Dame.“

„So sagt Minna, ja wohl, das kennen wir schon! Wenn man sie fragen wollte... Uebrigens bin ich noch gar keine Dame, ich bin erst — nein, noch nicht einmal ganz siebzehn Jahre, bin dein guter Kamerad.“

„Du bist ein ganz guter Kerl und ein ganz angenehmer Kamerad, so lange kein Junge da ist,“ antwortete Julius mit der groben Ehrlichkeit des fünfzehnjährigen Jungen. „Nicht böse sein, Bertha, komm, du bist meine liebe Schwester, der ich alles anvertraue und die mir immer hilft; ich liebe dich sehr, aber ein Junge bist du doch nicht.“

„Dummer Junge, als ob ich das nicht wüßte! Es ist aber abgesehen von dir, mir das so zu sagen; du bist mir doch auch gut genug als Kamerad, trotzdem du kein Mädchen bist.“

Bertha hatte Thränen in den Augen und die Stimme zitterte ein wenig.

„Auch noch! Das könnte mir gerade fehlen, ein Mädchen sein zu müssen. Mama möchte

mich ohnehin am Schürzenband festhalten. Sei wieder gut, Bertha,“ er schlang den Arm um sie — „und sieh! da ist der Baum mit dem Neste. Ich helfe dir auch hinauf.“

Allen Groll hatte Bertha vergessen, das ganze Gesichtchen lagte, als sie jauchzend mit dem Bruder um die Wette den Baum hinaufkletterte. Daß es hier einen Nist in das Kleid gab, dort die Loden hängen blieben und gewaltig gelöst werden mußten, kümmerte sie wenig; den Gut hatte sie bereits unten abgeworfen, gewandt kletterte sie die zierlichen Fäustchen fest auf und gelangte bald so hoch, um in das Nestchen sehen zu können. Julius, der ihr vorangeklettert war, sah bereits auf einem Ast, der kräftig genug war, ihn zu tragen, und wies Bertha einen ähnlichen ihm gegenüber an. Nun schauten sie neugierig mit vorgestreckten Köpfchen, wie rechte Kinder, die sie noch waren, den Vögelchen zu.

Fünf lächerlich große Schnäbelchen an fünf winzigen Körperchen streckten sich piepiend über den Rand des Nestes; beide Alten waren fort, um Futter zu suchen. Bertha wollte ihrer Enttäuschung Worte geben, aber Julius machte ihr ein Zeichen, zu schweigen, da eben die Alten ängstlich flatternd zurückkamen. Noch größer öffneten sich die Schnäbelchen, jedes bekam seinen Anteil und beruhigte sich, dann ließen sich die Alten nieder. Die Mutter breitete sogleich die Flügel aus, um die junge Brut vor Kälte zu schützen, während der Vater sich auf den Rand des Nestes setzte und eifrig mit der trauten Gattin sich unterhielt. Was sie sich erzählen, verraten wir nicht, jedenfalls war es sehr wichtig, denn es wollte gar kein Ende nehmen. Die

faum erst ausgeschlüpften Vögelchen lagen gebettet unter den Flügeln der Mutter.

„Bertha, ich kletterte nun herab und was das Voot zurecht, kommst du gleich mit?“

„Laß mich noch einen Augenblick hier, es so herrlich in dem zarten, frischen Grün; wie der Sommerhimmel auf den Blättern ist — o, und der herrliche Schmetterling, wie sieh doch!“

„Den muß ich haben, ich komme gleich her zurück.“ Gewandt wie ein Fischchen schlüpfte er zwischen den Zweigen durch, auf den Boden und quer durch das Gesträuch dem Schmetterling nach. Bertha achtete nicht auf sein Weggehen, es war so warm schön hier oben, hoch in den Lüften, zwischen den zarten, weichen Blättern und dem köstlichen Dunste der Lindenblüte. Nachdem sie sich an den Vögelchen gesehen und umfauten, ihrem lustigen Sitze aus gehalten hatte, sah sie einen Augenblick die Augen, sie schmeckte von der Sonne und dem vielen Sehen.

War sie eingeschlafen gewesen? Sie wachte es selbst nicht; erschrocken aber fuhr sie in Höhe, als die Vögelchen anfangen zu zwitschern und sich zu bewegen. Fast wäre sie von in der Luft schwebenden Throne herabgefallen. Wo nur Julius bleibt, wie lange er Schmetterling nachläuft. Ob ich wohl gefangen habe? — Es muß wohl so sein, denn ich sehe, die Sonne liegt schräger auf den Blättern. Er hat mich wohl vergessen? — Was soll ich thun? Ach, ich warte noch ein wenig, der fängt zwar an, unbedeutend zu werden, aber so mühsam, allein abzustiegen.“

Über
Diensttag
genannt
der Fort
blutig.
Postzei
ademie
richtel ha
gleich nu
verlaufen
in die Lu
aus dem
doch ein
den die C
Erregt w
Ramen d
mittzuteil
goben
können
Effer
gefeiert
aus stark
mann du
Nebelver
worden.
Die Thä
bed und
Gum
Gemeinde
eine Dr
dem Bez
Geeresf
machung
In irtin
orderten
Reiserf
binnen.
Folge G
einem G
Sof nur
Leute tes
gehörig
belebt u
Auf dem
100 Mel
sammelt
gangeren
nach den
getrockn
Just
bei Gele
Zuchtau
ind dies
Sigmund
aus dem
Finanzpl
Verfolgung
mittel für
schwere
vor den
want zu
Neu
feld aus
Blügen
burg. U
Enterne
Simpac
sind mi
Knochen
von dem
auch fau
Die St
40 Gen
nimmt a
tanz. G
bis jetzt
grabung
Pof
hanje de
ausgebr
Frau.
anderen
das eben
Der in
ind def
Sachen
gewagt
den Fla
Sch
Sie
Geda
Verfö
Sie m
und vo
S
sich pi
Kleid
hate.
zu kom
um sie
gebrau
angebe
schr
Anno
lag der
Schrift
somit
nachge
ist? I
die T
Woge
und fi
zweiter
lagen
„2
sonne
wat a
durch
die W
ein ju
ma
müß
welch